

Unverkäufliche Leseprobe



Adam Fletcher
Wie man Deutscher wird
In 50 neuen Schritten

189 Seiten, Broschiert
ISBN: 978-3-406-69869-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/16572668>

Welcome back! Mit seinem ersten Buch hat Adam Fletcher allen little foreigners und zahllosen Deutschen geholfen, sich in diesem herrlichen Land halbwegs zurechtzufinden. Jetzt ermutigt er uns zu den nächsten Schritten der Integration. Er weiht uns ein in die tiefen Geheimnisse von Kaffee und Kuchen, Baumärkten und Weihnachtsmärkten, von Holzspielzeug und Tischfußball. Wir lernen, warum die Deutschen alle Schuld dem Wetter zuschieben und nur mit ihrer Küche umziehen, warum hierzulande die Würze in der Kürze liegt, aber trotzdem jeder begeistert seinen Senf dazugibt. Adam Fletchers respektlose Liebeserklärung ist so ziemlich das Beste, was diesem Land passieren konnte!



ADAM FLETCHER

ist Engländer, 33 Jahre alt, glatzköpfig und lebt in Berlin. Er zählt zu den enthusiastischsten ehrenamtlichen Deutschen und hat bereits Diplome in Mülltrennung, Kartoffelzubereitung und Schlagerseligkeit erworben. Bei C.H.Beck erschien 2013 sein Bestseller *Wie man Deutscher wird in 50 einfachen Schritten*.

ROBERT M. SCHÖNE

ist Deutscher, Einsiedler, Grafikdesigner und Illustrator. Er lebt in einer Höhle in der malerischen sächsischen Stadt Pirna. Seit Erscheinen der ersten Folge von *Wie man Deutscher wird* hat er sich alle Mühe gegeben, «richtige» Arbeit zu finden. Er weigert sich weiterhin resolut, beim roten Ampelmännchen zu warten.



ADAM FLETCHER

WIE MAN DEUTSCHER WIRD

IN 50 NEUEN SCHRITTEN

EINE ANLEITUNG VON ADVENTSKRANZ BIS TJA

Aus dem Englischen
von Ingo Herzke

Mit Illustrationen
von Robert M. Schöne

C.H.BECK

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2016

Satz: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Umschlagabbildung und -gestaltung: Robert M. Schöne

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 69869 9

www.chbeck.de

VORBEMERKUNG

Schön, dass du wieder da bist, mein little foreigner!

Ich habe dich in den letzten Jahren beobachtet. Du hast dich sehr gut integriert, keine Frage. Du machst dieser großartigen Nation der Dichter, Denker und Döner alle Ehre. Souverän trennst du dein Plastik von deinem Papier und deinen Akkusativ vom Dativ. Darum bist du wahrscheinlich überrascht, wieder von mir zu hören. *Wir sind doch durch, Adam, oder? Die ersten fünfzig Schritte gehören zu meinem Alltag. Du solltest mal sehen, wie viele Kartoffelrezepte ich kenne, Adam. Und wie lange ich schon nichts mehr ohne Kohlensäure getrunken habe. Wie viele neue Qualifikationen und Versicherungen ich mir zugelegt habe. Und ich lasse keine Gelegenheit zum Klugscheißen aus ...*

Nicht so hastig.

Kulturelle Assimilation kommt nie an ein Ende. Sie ist eine lebenslange Aufgabe. In dem Moment, in dem du denkst, du hast die Seele einer Nation begriffen, flutscht sie dir aus den Fingern und versucht, sich wieder einmal neu zu erfinden. Das trifft hier, in unserem geliebten Heimatland, ganz besonders zu. Gerade mal drei Jahre ist es her, dass *Wie man Deutscher wird 1* es auf die hiesigen Bestsellerlisten geschafft hat, und trotzdem hat sich seither so viel verändert:

1. In dem verzweifelten Versuch, sich selbst als das komplette Gegenteil effizienter, genügsamer Konstruktionsgenies neu zu positionieren, haben deutsche Amtsträger einige der spektakulär stümperhaftesten Bauprojekte der jüngeren Geschichte angestoßen – die *Elbphilharmonie* und den *Flughafen Berlin Brandenburg*. Zusammen sind die beiden Bauvorhaben viele Jahre und Milliarden Euro über dem Plan. Eine teure Anti-PR-Offensive, könnte man sagen, die zeigt,

wie sehr es nerven kann, ständig als die ordentlichste Nation des Planeten betrachtet zu werden.

2. Nach dem Motto «Wer am Boden liegt, der soll sich noch selber treten» hat Deutschland daraufhin das Vertrauen der Welt in seine Autoindustrie vor die Wand gefahren. In der Heimat der Autobauer, Autofetischisten und Formel-1-Weltmeister musste man erfahren, dass Volkswagen bei den Abgastests geschummelt und mit voller Absicht die Umwelt verpestet hatte. Die Reaktion war, nun ja, in erster Linie Verblüffung. Wir stellten unsere Bionade ab, unterbrachen das Sortieren von Altpapier und Wertstoffen und schauten fassungslos zu, was für ein absurdes Theater da gespielt wurde. Und zwar bei uns. Nicht etwa in den USA, wo man mit so etwas doch wenigstens gerechnet hätte.
3. In einem bemerkenswerten Akt unerwarteter Vernunft hat Deutschland auf die humanitäre Krise des Jahres 2015 (in der so viele andere den Kopf verloren) mit der Ausrufung der «Wir-schaffen-das»-Nation reagiert. Während andere Länder nach rechts drifteten und neue Mauern und Zäune errichteten, hat Deutschland sie immer wieder eingerissen, seine Türen, Zelte und (größtenteils) seine Herzen geöffnet, als eine Million neue Mitbürger ins Land kamen – angezogen von dem stabilen Rechts- und Sozialsystem, der Lebensqualität, der Abwesenheit verheerender Bürgerkriege und von Bielefeld.
4. Deutschlands extreme Rechte mobilisierte ihre Anhänger – hauptsächlich als Reaktion auf diesen plötzlichen Zustrom neuer, oft vollbärtiger Mitbewohner – auf den Straßen Dresdens unter dem Namen PEGIDA und marschierte ein wenig herum. Das Marschieren breitete sich auf andere große und kleine Städte und in die sozialen Medien aus, wodurch man ironischerweise tatsächlich etwas vertrieb – nämlich all die süßen Katzenvideos und Selfies aus unserer vorher weniger politisierten Chronik. Es wurde ernst. Hass regierte. Jede Menge Hass.

5. Angela Merkel wurde von der Zeitschrift *Time* zur Persönlichkeit des Jahres gewählt. Die *New York Times* schrieb: «Es gibt eine neue Nation von Zupackern und Machern. Sie heißt Deutschland.» Der *Economist* überbot das noch mit: «Wenn man ein Land überhaupt jemals als gut bezeichnen kann, dann gilt das heute für Deutschland.» Außenpolitik und Innere Ängstlichkeit kollidierten aufs Heftigste, als achtzig Millionen Deutsche sich über diesen plötzlichen, unvorhergesehenen Tsunami der Lobpreisungen wunderten und annahmen, er werde sicher vorübergehen und sie könnten es sich bald wieder in ihrer gewohnten Rolle des reuigen Ex-Bösewichts bequem machen.

Kurz gesagt, es ist heute genauso faszinierend, Deutschland verstehen zu wollen, wie zu der Zeit, als das erste Buch erschien. Oder eher noch faszinierender, denn da die Grundlagen bereits im ersten Buch behandelt wurden, können wir gleich mal den Urlaub auf Malle stornieren, die Jack-Wolfskin-Shrouser ablegen, das Glas kühle Apfelsaftschorle wegstellen und uns aus den seichten Gewässern germanischer Gemeinplätze in die dunklen Tiefen der deutschen Seele vorwagen. Dementsprechend sind die folgenden fünfzig Schritte ein wenig komplexer und subtiler als im ersten Buch. Vielleicht werden weniger Einheimische sich eingestehen, dass sie zutreffen. Doch es lässt sich alles finden, wenn man nur genau hinschaut und ein bisschen entschlossener stochert. Wir sind schließlich keine Anfänger mehr, mein lieber foreigner. Das hier ist die Profi-Ausgabe. Da muss man schon mal einen Gang hochschalten.

Keine Sorge, wir schaffen das ...

PS: Ach ja, und Deutschland hat mal wieder ein großes Fußballturnier gewonnen! Jetzt werdet ihr aber ein bisschen gierig, Leute.

1. POKERFACE

Ich würde niemals behaupten, dass Deutsche weniger emotional sind als andere Nationalitäten. Wie kann man achtzig Millionen Menschen so über einen Kamm scheren? Geht gar nicht! Niemals. Absolut verboten. Allerdings ... nein, Augenblick, lasst mich doch ausreden ... das Gefühlsleben der Deutschen ist zwar ebenso dramatisch, fantastisch und abwechslungsreich wie das aller anderen Bewohner dieses Planeten, doch ich würde sagen, sie neigen weniger dazu, es sich ins Gesicht zu schreiben. Gäbe es ein deutsches Nationalgesicht, es wäre ein Pokerface – eine zurückhaltende Miene, die so wenig wie möglich verrät. Wenn die Augen tatsächlich das Fenster zur Seele sind, so wurden die deutschen Fenster von Anfang an mit Rollos ausgestattet.

Es ist nicht so, als würden die Deutschen überhaupt nicht lächeln oder gestikulieren, wenn sie vom Erklärungsbedürfnis oder einem Gefühl mitgerissen werden. Aber diese körperlichen Ausdrucksformen sollen, wenn sie denn mal aus dem Sack gelassen werden, auch Wirkung entfalten. Wenn alle Leute einfach Gratislächeln verteilen würden, nur weil sie einen Euro auf dem Boden gefunden haben oder es bloß noch zwei Tage bis zum Wochenende sind oder sie an einen geliebten Menschen denken – das könnte die ganze emotionale Volkswirtschaft schwächen! Womöglich fangen die Leute dann bei erstbestener Gelegenheit an zu lächeln, und alle würden sich verpflichtet fühlen mitzumachen, und das könnte eine emotionale Hyperinflation auslösen. In diesem Land hat es wahrlich genug Hyperinflation gegeben, vielen Dank auch. Wir könnten zu einer Art Italien werden, wo man eine fünfzehnminütige Pantomime auführen muss, um einen Laib Brot zu erwerben. Nein, so geht es nicht. Deutsche sind wie Smarties – außen hart glasiert, innen süß schmelzend.

Für dich mit deinem Migrationshintergrund, lieber foreigner,

LEITFADEN DEUTSCHE GESICHTSAUSDRÜCKE



Glücklich



Traurig



Gleichgültig



Enttäuscht



Besorgt



Fröhlich



Begeistert



Spöttisch



Kein Bier da

könnte das natürlich ein Problem darstellen. Reiß dich zusammen, Kumpel! Sicher, das Leben hier ist so toll und du würdest das gern zeigen, indem du die Mundwinkel ein bisschen nach oben ziehst oder die Augen aufreißt als allgemein anerkannter Ausdruck von Freude, Begeisterung und Glück, aber: Lass es, Pokerface.

2. IN DER KÜRZE LIEGT DIE WÜRZE

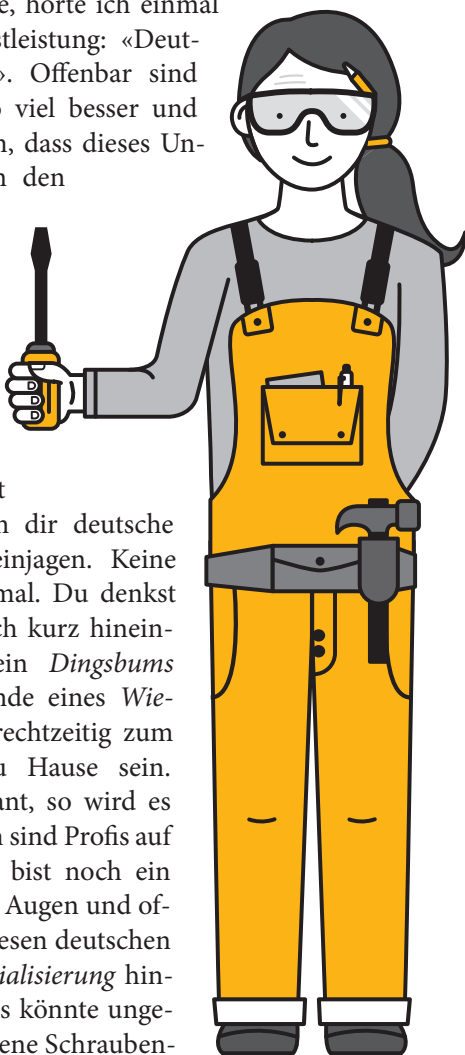
Dabei geht es nicht nur ums Mienenspiel. Während man in manchen Kulturen immerzu jeden Satz und jede Stille mit fadem Geschnatter füllt, haben die Menschen hier erkannt, dass in der Kürze eine gewisse edle Schönheit liegt. Bloß weil du mit deinem Ehepartner im Restaurant sitzt, müsst ihr ja nicht miteinander reden. Was habt ihr schon zu sagen, was noch nicht gesagt wurde? Eben. Nichts. Bloß weil du ein Gefühl hast, musst du es ja nicht unbedingt gleich teilen. Gefühle hat jeder. Große Sache. Du siehst im Innenhof jemanden, den du kennst? Fang kein unbeholfenes Gespräch über das Wetter an. Einfach «Guten Tag», und weiter geht's. Dann ist es eben dein Wohnungsnachbar – ja und? Da hast du ja noch reichlich Gelegenheit für Gespräche, oder?

Weil Worte kostbar sind, sollte man sie nicht mit Satz-Moltofill entwerten. Kurz und süß ist wunderbar. Wenn die Zeit dafür nicht reicht, dann eben nur kurz. Kurz und sauer geht meistens auch, falls du das fragen wolltest. Ich könnte dir noch viel mehr erzählen, aber warum eigentlich? Halten wir inne und genießen gemeinsam die Schönheit der Kürze. Ende der Diskussion.

3. DO IT YOURSELF

Als ich in Neuseeland lebte, hörte ich einmal von einer beliebten Dienstleistung: «Deutsche Handwerker mieten». Offenbar sind Deutsche handwerklich so viel besser und geschickter als alle anderen, dass dieses Unternehmen sie einmal um den ganzen Globus bis nach Neuseeland umsiedelte, um den verwirrten Kiwis weiterzuhelfen, die eine Rohrzanze nicht von einem Rohrkrepiierer unterscheiden können.

Jetzt ist es an der Zeit, dass du genauso kompetent wirst. Am Anfang werden dir deutsche Baumärkte noch Angst einjagen. Keine Sorge – das ist völlig normal. Du denkst vielleicht, du kannst einfach kurz hineinschauen, dir rasch so ein *Dingsbums* schnappen, das an das Ende eines *Wie-heißt-es-noch* gehört und rechtzeitig zum *Dschungelcamp* wieder zu Hause sein. Aber nein, geliebter Migrant, so wird es nicht laufen. Die Deutschen sind Profis auf diesem Gebiet; du jedoch bist noch ein Anfänger. Mit furchtsamen Augen und offenem Mund wirst du in diesen deutschen *Tempel der exzessiven Spezialisierung* hineinspazieren. Du glaubst, es könnte ungefähr ein Dutzend verschiedene Schrauben-



zieher geben, mehr, als man realistisch betrachtet jemals brauchen kann, doch du wirst sechshundert finden. Als Ausländer in einem deutschen Baumarkt fühlt man sich ein wenig wie Kaspar Hauser am ersten Tag außerhalb seines Kämmerchens. Man hat keine Ahnung, was los ist, man hat nicht mal die richtigen Kategorien im Hirn, um die Dinge zu verarbeiten und zu speichern, die man sieht. Um einen Ausdruck von Donald Rumsfeld zu benutzen: Der Besuch in einem deutschen Baumarkt ist nicht nur ein Sprung ins Unbekannte, sondern ins «unbekannte Unbekannte», wo die Grenzen deines handwerklichen Wissens tatsächlich auch die Grenzen deiner Baumarktwelt bilden.

Was tust du also? Während du ziellos zwischen den Regalen herumwanderst, merkst du bald, dass du Hilfe brauchst. Also suchst du nach Personal. Doch du wirst keines finden. Keine Angestellten, keine Verkäufer, nirgends. Die Deutschen brauchen sie nicht. Sie wissen ja, was sie tun. Stunden vergehen. Vor einem Gang, in dem sechstausend verschiedene Duschköpfe aufgereiht sind, fängst du leise an zu weinen. Du wolltest doch bloß so ein *Dingsbums*, das an das Ende eines *Wie-heißt-es-noch* gehört. *Dschungelcamp* ist schon längst vorbei. Du hast keinen Schimmer, wer gezwungen wurde, einen Känguruhoden zu essen. Also stolperst du zum Ausgang zurück, kraftlos und ausgehungert. Und falls du dich das ohnehin schon gefragt hast: genau deshalb stehen Bratwurststände vor der Tür – zur Speisung der Verlorenen und Verdammten. Ein selbstbewusster Deutscher mit perfekter Körperhaltung und kalter Stimme ruft: «Vorsicht», während er sich mit einem Transportwagen an dir vorbeischiebt, auf den er genug Material zum Nachbau der Arche Noah gestapelt hat.

Was du an diesen Läden besonders hassen wirst? Alles. Absolut alles. Vielleicht hat man dir so wie mir beigebracht, dass man sich, wenn etwas gemacht werden muss, jemanden mit den passenden Fähigkeiten sucht, der es für einen erledigt. Das bedeutet zwar, dass man selbst keine neuen Fähigkeiten erwirbt, aber

auch keine neuen Blasen. Es ist ein Tauschgeschäft, über dessen ethisch-moralische Implikationen du frohgemut grübeln kannst, während du auf dem Sofa die Beine hochlegst. Doch jetzt leben wir beide hier – Tag für Tag umgeben von Menschen, die wissen, wie man Wandregale anbringt. Die ihre Küchen selbst eingebaut haben. Die ein Buch über das *Dingsbums* schreiben könnten. Willst du ihre Achtung erwerben, musst du aufhören, einen Handwerker zu holen, sobald eine Glühbirne den Geist aufgibt.

Umziehen? Bestell keine Spedition – denen kann man nicht trauen. Zwing alle Leute zur Mithilfe, die du kennst – und ein paar Wildfremde, die zufällig in der Nähe sind –, damit sie eine Kette bilden, die von der Ladefläche des Lkw (den du natürlich von einem Freund geliehen hast) bis zu deiner Türschwelle reicht. Fußboden verlegen? Du weißt, was zu tun ist – Selbermachen. Kann doch nicht so schwer sein. Man tritt schließlich bloß darauf. Die Schwerkraft ist auf deiner Seite. Neue Küche einbauen? Veranstalte einfach am Wochenende eine Kücheneinbauparty, bei der du und ein paar deutsche Kumpel sie einbauen – einfach so aus Spaß, würde ich sagen, denn bezahlen musst du deine Freunde nur mit Bier und Pizza, was in Deutschland anscheinend die bevorzugte Währung für Gefallen ist (so eine Art primitive Bitcoins).

Das alles mag dich zunächst ziemlich einschüchtern, doch deine neuen Mitbürger verlangen ja sonst nicht viel von dir, oder? Ein bisschen Ordnung. Sonntagsruhe. Kaffee und Kuchen. Also. Bitte, bitte, versuch es. Wenn etwas gemacht werden muss – mach es selbst.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de